

hörte erst nur mit halbem Ohr zu, Raubkatzen schienen mir prinzipiell interessanter zu sein, aber schnell zog mich das Verhalten des Kuckucks in den Bann. Sobald die Temperaturen abkühlen, tut der Vogel etwas sehr Vernünftiges: Er folgt der Sonne dorthin, wo sie länger scheint. Hm. Interessant. Vielleicht war ich nicht nur am falschen Platz geboren worden, sondern auch im falschen Körper? Vielleicht wäre ich als Zugvogel besser dran? Immerhin hatte ich – dank niedrigem Blutdruck und noch niedrigerer Leidensfähigkeit – die vergangenen Winter nur mit Heizdecke überlebt. Das ließ mich mitunter etwas exzentrisch aussehen, vor allem bei den Kollegen im Büro, aber nachdem ich ihnen erklärt hatte: »Die Alternative zur Heizdecke ist der Erfrierungstod oder dauerhaft schlechte Laune von September bis April«, hörten die Frotzeleien auf.

Was ich aber eigentlich über den Kuckuck erzählen wollte: Der Vogel fliegt los, ohne sein Ziel zu kennen. Er breitet seine Flügel aus und landet instinktiv dort, wo es für ihn richtig ist. Es scheint, als würde ihn etwas leiten. Was umso erstaunlicher ist, weil er niemals gezeigt bekommen hat, wo's langgeht. Er folgt keinem Schwarm, geschweige denn seinen Eltern. Letztere kennt er nicht einmal. Denn diese haben sich lange vor seinem Schlüpfen vertschüsselt. Kuckuckseltern jubeln ihre befruchteten Eier artfremden Vögeln zum Ausbrüten unter. Dennoch weiß ein Junges, was es zu tun hat. Sogar jene Kuckucke, die abgeschottet im Forschungslabor gezüchtet werden, machen sich irgendwann mit schlafwandlerischer Sicherheit in Richtung südlich des Äquators auf oder in Gefilde, wo sie andere ihrer Art finden.

Wenn der Kuckuck blind seinem Instinkt folgt

und damit durchkommt, warum sollte das nicht auch für mich funktionieren? Jeder von uns hat eine innere Stimme. Und es gibt keinen Grund, ihr nicht zu vertrauen.

Genau davon handelt dieses Buch. Es beschreibt eine Reise durch die Welt, die einzig und allein auf der Vorahnung gründet, dass da draußen »irgendetwas« auf mich wartet, das mehr Zufriedenheit verspricht als das Jetzt. Es geht um einen Neuanfang. Ums Sich-treiben-Lassen. Ums Stolpern. Ums Wiederaufstehen. Um Zweifel. Um Kurswechsel. Um kleine und große Glücksmomente. Das Ganze ist keine Anleitung für Aussteiger. Ich garantiere, diesbezüglich gibt es qualifizierte Menschen da draußen. Aber ich kann mit meiner Geschichte zumindest Mut machen und versichern: Manchmal muss man springen und vertrauensvoll seine Flügel ausbreiten, um sich

vom Wind und den eigenen Träumen tragen zu lassen. Denn Wind und Träume geben einem Auftrieb, aber vor allem eine neue Perspektive.

ICH DARF NICHT UNZUFRIEDEN SEIN. ODER DOCH?

Es gibt Dienstage, da passiert gar nichts. Und dann sind da diese Dienstage, an denen dir klar wird: »Ich kann mich nicht länger selbst bescheißen.«

Mein Dienstag ist im November. Ein nebelgrauer Tag, der nach Desinfektionsmitteln und Heizungsluft riecht.

»Ihre Haut hat begonnen, sich an gewissen Stellen selbst zu zerstören«, eröffnet mir die Ärztin, während ich hinter einem Vorhang wieder in meine Kleidung schlüpfte.

»Ah ja?«, sage ich und fiddle mit den Schnürsenkeln meiner Sneakers herum. Das ist